

*Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das judäische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*

Weihnachten ist das Fest der Familie.

Die heutige Wucht der Weihnacht als Familienfest entstand erst im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung.

Besonders die einfachen Arbeiter sehnten sich nach einer Unterbrechung mit Glanz und Licht, auch hier im Bergbau des Erzgebirges. Bis heute ersehnen wir Orte und Zeiten, die Halt in den Veränderungen, Nöten, manchmal Katastrophen und Krankheiten des Alltags bieten. Der wichtigste Ort ist die Familie.

Man kann die Weihnachtsindustrie, die entstand, mit Recht kritisieren. Aber das soziale Phänomen hat sich durchgesetzt und ist – denke ich - etwas Gutes.

Ein schlichter Besuch auf einem der Weihnachtsmärkte, natürlich auch auf dem schönsten in ganz Sachsen, in Schneeberg, zeigt die Lust auf menschliche Interaktion – zumal nach Corona.

Das eine Wurzel dieses Festes.

Eine andere ist der christliche Glaube, der in der Weihnachtserzählung sichtbar wird und den wir jetzt in der Heiligen Nacht feiern. Es ist der Blick *auf eine einfache Familie*, die durch das Neue Testament plötzlich höchste emotionale, ja weltgeschichtliche Bedeutung bekommt.

Diese Familie, und das kennen wir auch, wirbelt es auf Grund politischer Prozesse umher.

Es geht, wie kann es anders sein, um ´s Geld.

Der Kaiser Augustus, also der Staat, brauchte sehr viel davon; für die Kriege, auch für die Sicherheit und den Luxus der oberen Schichten, die sonst nicht mitmachen würden.

*panem et circensis, Brot und Spiele!*

Heute sind das die Stadien und Skihallen in der Wüste.

Das hält bei Laune.

Dazu musste auch Maria, hochschwanger, mit Joseph 200 km Richtung Süden über das hohe Gebirge Samaria laufen.

Joseph wandert mit ihr nach Bethlehem, um fiskalischen Vorgaben zu genügen.

So ist das, manchmal kannst du nichts machen.

Die beiden müssen nun im Untergeschoss eines Hauses in Bethlehem, wo die Tiere waren, unterkommen.  
Nur da unten im Stall war noch Platz für sie.

Bis heute steigen wir als Pilger und Touristen in die Geburtsgrotte von Bethlehem hinab; nach unten.  
Wer sich in dieser Nacht in die Tiefe der biblischen Erzählung begeben möchte, geht gedanklich auch *nach unten!*  
Dort unten wurde ein Kind geboren.  
Eine Familie war entstanden.

Weihnachten ist eben das Fest der Familie.  
Weihnachten ist eine Sehnsucht nach Heil und Harmonie.  
Deswegen kommen die Enkel zur Oma, die Kinder reisen an – manchmal von weit her. Sie kommen nach Hause.  
Dorthin, wo sie einmal herkamen. Was für ein großer Vorgang!  
Bei uns sind es nicht wenige, die dann auch zur Kirche gehen, um zu singen und zu beten, nicht zuletzt für ihre Familie.

Manchmal gibt es den Hochmut, die Familienbindung der Weihnacht klein zu reden.  
„Die haben ja nur ihre Familie im Sinn!“ Na und!  
Je besser Familien leben und arbeiten können, desto besser wird unsere gesellschaftliche Situation sein.  
Wir leben nicht von oben nach unten, sondern umgedreht: von der kleinteiligen Familie von unten hinein in die Gesellschaft.

Wir sollten aber noch einen Schritt **weiter gehen und Familie größer denken.**

Der *Theologe Ingolf Dalfer* hat gerade in einem Essay das Christentum *als Familie* zu sehen gelehrt.  
Als Menschen, denen der Gottessohn in Bethlehem geboren wurde, sollten wir versuchen *uns alle als Familie* zu sehen.  
Das sei darum so wichtig, weil in der familiären Begegnung – auch in Konflikten, Krankheiten, Krisen – die Lösung nicht auf *Abgrenzung voneinander* beruht, sondern *ein herzliches Berührt-Sein* den einzelnen auffängt und Lösungen von Sorgen zeigt.  
Die Sprache der Familie ist die Anrede mit **Du und Ich**.  
Das ist ihr Wesen, schreibt *Dalfer*.  
Die *dritte Person* der Rede ist natürlich auch da, aber tragend darunter liegt *die erste und zweite Person*, dass **Du zum Ich und zum Wir**.

**Das Es**; z.B. **es** z.B.: bei uns schöner, stärker oder auch schlechter, gar all-es ist bei uns schlecht, tritt zurück.  
In der Familie tritt das In-Konkurrenz-Leben, im Steigerungsfall das Feind-Sein, zurück. Es ist vielmehr das Füreinander - Dasein, ja die Selbstlosigkeit, die eine Familie trägt.

Wie in dem alten Schlager, wo ein Kind von der Mama Geld will, weil es den Müll nach unten brachte, Semmeln geholt und den Opa besucht hat.

Daraufhin antwortet die Mutter, dass sie kein Geld nähme. Auch wenn sie abends am Bett war, das Kind in Angst und Krankheit im Arm hielt und immer da sein wird, auch wenn sie eines Tages loslassen muss.

„Das kann man nicht bezahlen!“, lernt das Kind.  
Was für ein großes Lebenswissen!

### **Das Christentum denkt Familie groß und weit.**

Natürlich: Mama, Papa, Kind sind das, aber auch die Alleinlebenden, die z.B. in der Kirche so viel tun.

Das gilt auch von verlässlichen Freund- und Partnerschaften. Schon in der uralten Zeit des Glaubens war der Gedanke der *familia Dei*, der *Familie Gottes* eine Urfigur des Christentums. Eigentlich sollte die Kirche das vermitteln.

Freilich kennen wir die Sünden der Lieblosigkeit der Kirchen, für die ich mich schäme.

Weihnachten ist das Fest der Familie.

Es wäre ein großes Geschenk, wenn wir diese Gedanken, die ihre Geburtsstunde an der Krippe in Bethlehem haben, Raum geben würden.

Bis hinein in die Kriege dieser Tage, wenn wir nicht zuerst den Feind und Konkurrenten sähen, sondern die Schwester und den Bruder, den russischen und ukrainischen, den arabischen und israelischen Blutsbruder aus einem Stamme. Alle sind sie nur Menschen.

Zum Schluss. Unsere Vorfahren hier im Erzgebirge liebten ihre Familien. Viele wurden meist nicht alt, oft kaum 40 Jahre - und mussten ihre kurze Lebenszeit in´s Licht stellen.

So wurde die Erzgebirgsweihnacht etwas Besonderes, Heiliges und Schönes.

Sie benannten schließlich sogar **Bergstädte** nach dem Urbild der Heiligen Familie. Wenn ihr es nicht wisst, gibt es jetzt noch eine *kleine Heimatkunde*:

Die Stadt **Marienberg** – verdankt sich der Mutter Jesu, **Maria**. Sie hatte nach einer frühchristlichen Überlieferung **Anna** als Mutter, die dann die Oma von Jesus wurde. Die gab nun **Annaberg** den Namen.

Anna soll in Jerusalem mit ihrem Mann **Jojakim** gelebt haben, auf dt. war das **Joachim**, der Patron von **Joachimsthal**.

Und, was denkt ihr: haben wir auch eine **Josephsstadt**?

Aber ja, **Jöhstadt**.

Wie klug und von Liebe geleitet sie waren jene, die unsere Weihnacht hervorbrachten: in der Heiligen Schrift und hier im Erzgebirge.

Ich wünsche euch mit euren Familien und Freunden hier im Weihnachtsland ein frohes und gesegnetes Fest. Amen.